



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Mittwoch, 25. Januar.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

die Mosel unweit Toul ist auf Anweisung des Grafen Bismarck aus Versailles der gesammten Provinz Lothringen eine außerordentliche Kriegscontribution von 10 Millionen Francs, welche rücksichtslos mit der größten Strenge eingetrieben werden soll, auferlegt worden. Es waren zur Wiederherstellung der Brücke 500 Arbeiter requirirt worden; da diese sich aber absichtlich nicht gestellt haben, so ist von dem Präfecten des Departements der Meurthe, Grafen Renard, in Nancy durch öffentlichen Anschlag verkündet worden, daß bis zur Stellung dieser Arbeiterzahl im Departement der Meurthe alle Fabriken, Bergwerke, Straßenbauten, öffentliche Arbeiten und Werkstätten, welche mehr als zehn Mann beschäftigen, bei Strafe von 1000—15 000 Francs per Tag, von dem Unternehmer einzuziehen, gänzlich geschlossen werden müssen. Es courfiren jetzt wieder eine Menge Gerüchte von anderweitigen Eisenbahnerstörungen, die, wie gewöhnlich der Fall, gänzlich erlogen sind. Unweit Eprenay hat sich der Boden in Folge des eingetretenen Thauwetters gesenkt und die Schwellen sind dadurch gelockert worden, wie dies dann stets zu geschehen pflegt. Das Gerücht, bei Saverne wären Schienen aufgerissen, das allgemein erzählt und geglaubt wurde, ist gänzlich falsch und die Zerstörung des Bahnhofes bei Luneville beschränkt sich darauf, daß eine Rangirmaschine aus Unvorsichtigkeit auf einen dort haltenden Militärzug gefahren ist, glücklicherweise aber ohne weiteren Schaden. Ebenso sind alle Erzählungen von Ermordungen von Soldaten, Verstümmelungen von Leichen und alle diese Schaudergeschichten, wie man sie täglich bis zum Ueberdruß hören und leider auch nur zu häufig in den sogenannten Feldpostbriefen lesen muß, gewöhnlich gänzlich unwahr oder doch wenigstens unendlich übertrieben."

Verailles. Die gestern erwähnte Correspondenz des „Daily Telegraph“ fährt fort:

„Nach der ersten Unterredung am Abend des 23. sprach Jules Favre den Grafen Bismarck erst nach dem Kriegsrathe, der am Vormittage des 24. gehalten wurde. Zugegen war der auf der Befehrsbefugnisse General von Moos und Graf Bismarck — Letzterer zum dritten Male erst seit der Einschließung von Paris —, außerdem Graf Moltke c., sowie der Kronprinz. Der Kaiser führte den Vorsitz. Der Kriegsrath dauerte 1 3/4 Stunden. Der Bescheid, über welchen man zum Entschlusse gekommen war, wurde Herrn Favre mitgetheilt, worauf Letzterer sich wieder nach Paris begab, gegen 4 Uhr 30 Minuten nach Mittag. Als sein Wagen die Allee hinabfuhr, welche nach der Straße nach Sevres zu führt, begegnete ihm Graf Bismarck, der gerade seinen täglichen Spazierritt machte. Er wendete sein Pferd, ritt an den Wagenschlag heran und blieb im Gespräch nebenher, bis der Wagen das Stadthor erreichte. Die Forderungen Jules Favre's liefen darauf hinaus, daß die Besatzung mit allen kriegerischen Ehren abziehen solle und daß der wirklichen Armee der Durchgang durch die preussischen Linien nach einer einstweilen vom Feinde noch nicht besetzten Gegend Frankreichs gewährt werde, wobei sie sich übrigens zu verpflichten habe, für eine bestimmte Anzahl Monate die Feindseligkeiten nicht wieder aufzunehmen. Schließlich solle kein triumphirender Einzug der Deutschen in die Stadt erfolgen. Diese sämmtlichen Stipulationen wurden verweigert mit der Erklärung, daß die einzige Grundlage, auf welcher die Uebergabe angenommen werden könne, dieselbe sei wie diejenige, welche man bei Sedan und Metz festgestellt habe.

Unter diesen Umständen wird Paris sich voraussichtlich auf Gnade und Ungnade ergeben und die Besatzung wird kriegsgefangen. Dann wird ein Waffenstillstand geschlossen und es wird ein Plebisit abgehalten, um die Regierung zu wählen, welche für die Folge Frankreich vertreten soll und mit Deutschland verhandeln kann. Die wahrscheinlichen Friedensbedingungen sind: Abtretung von Elsaß und Lothringen, eine Milliarde Franken als Kriegskosten, sowie Abgabe von 40 Kriegsschiffen und einer Colonie (von Berlin aus spricht man von vier Milliarden und 20 Kriegsschiffen).

Die Kriegsschädigung muß von den Städten garantirt werden. Falls dieses verweigert wird, so hält man sich an das Eigenthum reicher Privatleute. Es ist hierbei in Erinnerung zu bringen, daß Königsberg, Potsdam und andere preussische Städte heute noch an der Kriegsschädigung zahlen, welche von den Franzosen im Jahre 1806 auferlegt wurde.

Unmittelbar nach der Capitulation werden die Reserven der sämmtlichen deutschen Regimenter, sowie die ganze Landwehr in die Heimath entlassen. Gewaltige Heerden Vieh, im Ganzen gegen 15 000 Ochsen und 25 000 Schafe, sind zwischen Vagny und Gausse angesammelt, vermuthlich, um sofort nach der Uebergabe in die Stadt getrieben zu werden. Um 4 Uhr Nachmittags am 25. wurde ein Bote nach Arras gesandt, um eine Mittheilung von Jules Favre abzuholen. Der Kaiser hatte gleichzeitig wieder eine Unterredung mit dem Grafen Bismarck. Der Titel, welchen der Letztere erhalten soll, wird wahrscheinlich der eines Herzogs von Laenburg sein, obgleich noch eine Möglichkeit vorhanden ist, daß man sich für Herzog von Elsaß entscheidet.

In Versailles erregte die Nachricht von Jules Favre's Ankunft und seiner Sendung bei der Bevölkerung nicht geringe Aufregung. Die Schreier stiegen alsbald vom hohen Pferde herab und stimmten laut in den Ruf der Befriedigung ein, daß der Krieg nun bald vorüber sei. Schon schwört man den republikanischen Führern im Voraus Rache für den Fall, daß sie die Interessen der eingeschlichenen Republik den Interessen Frankreichs vorziehen sollten. Erst Frieden — heißt es allgemein — und dann eine gute Regierung nach freier Wahl des Volkes. Wenn wir das erlangt haben, wieder an unserer gewohnten Beschäftigung und in lohnender Thätigkeit sind, dann können wir an Rache denken und uns rüsten, sie zu nehmen. Und wer weiß? Vielleicht in der Fülle der Zeit mag die Rache ganz unnöthig werden, da Deutschland, das uns in seinen freisinnigen Staateneinrichtungen voraussetzt, uns vielleicht unbegehrte die Provinzen zurückerstattet, die es sich heute als Preis des Krieges nimmt. Wir wollen das Kaiserreich haben, und wenn es uns auch nur als Pflanz dienlich soll, um den Strom zu überbrücken, der uns zum Verderben führt."

Die Kanonade wird energisch fortgesetzt. Eine westlich Le Bourget angelegte neue Batterie (Nr. 33) von acht langen 24 Pfündern wird heute demaskirt und richtet ihr Feuer gegen Fort Aubervilliers und die Vorstädte La Chapelle und La Villette und das Arbeiterviertel Belleville.

Mittwoch, 25. Januar.

Verailles. Die Beschießung dauert fort und wird namentlich von 11 Uhr ab außerordentlich heftig. Das Bombardement richtet sich besonders gegen St. Denis. Es gibt hier wenige Häuser, welche nicht getroffen sind. Nicht einmal die Keller bieten volle Sicherheit mehr. Viele Bewohner oberer Etagen bleiben verschmettert in ihren Wohnungen liegen, da Niemand sich hinauf wagt.

Heute Nachmittag erschien Jules Favre, begleitet von seinem Schwiegersohn, einem Maler, abermals bei Bismarck. Die Verathung dauert viele Stunden lang. Favre ist in großer Angst wegen des Mißlingens, da die Pariser Bevölkerung allmählich den Stand der Dinge zu argwöhnen scheint, obwohl seine Reisen sehr geheim gehalten werden. Mehrere Bataillonschefs der Nationalgarde erklärten bereits, daß sie sich keiner Capitulation unterwerfen würden. Die Marinetruppen der Forts drohen, sich in die Luft zu sprengen.

Im Westen. Ein Correspondent der „Daily News“, welcher früher das französische Heer begleitete, schreibt heute aus Le Mans:

„Die gefürchteten fremden Eindringlinge scheinen sich im Ganzen anständig genug aufzuführen. Einzelne leiden

allerdings an zeitweiliger Begriffsverwechslung bezüglich des Wein und Dejn, und eine ihrer herrschenden Ideen ist unzweifelhaft, daß der Preis für ein Pfund Tabak 30 bis 40 Sous beträgt. Im Allgemeinen aber sind sie ruhig und ordentlich genug. Eine Classe der Einwohner zieht nicht geringen Vortheil aus der Invasion, und das sind die Restaurateure. Der preussische Offizier ipeist gut, trinkt stark und zahlt freigebig in blanken Silberthalern, Friedrichsd'ors und gutem Bankpapier. Die Traiteurs heimsen unter solchen Umständen eine goldene Ernte ein, indessen strömen die Mannschaften in solchen Massen zu, daß zur Stunde kaum mehr etwas in den Speisehäusern aufzutreiben ist. Wenn auch Hungersnoth nicht gerade zu fürchten ist, so hat sich doch eine große Theuerung der täglichen Lebensbedürfnisse eingestellt. In vielen Cafés ist bereits kein Kaffee mehr zu haben und Zucker wird bald unter die Märchen der vergangenen Tage gehören. Die in Le Mans stehenden Truppen haben sich neuerdings bedeutend vermindert, was indessen vorgeht, ist nicht zu ergründen, denn die Preußen sind so fest verschlossen wie Aultern und setzen allen Fragen ein stoisches, undurchdringliches Schweigen entgegen. Die Bärte und Brillen, mit welchen viele der nordischen Krieger ausgestattet sind, geben ihnen ein entschieden gelehrtes Ansehen. Was die Tüchtigkeit der Mannschaften anbelangt, so ist es unmöglich, nicht in das allgemeine Lob mit einzustimmen. Die reinlichen und straffen Infanteristen, die stattliche, kräftige Cavallerie auf ihren tüchtigen starken Pferden gewähren gegen die elenden, schlecht gekleideten und jämmerlich beschuhten Mobilen und gegen die unordentlichen, nachlässigen französischen Reiter auf ihren Rosinanten, die betrübt die Köpfe hängen ließen, den vortheilhaftesten Gegenatz.

Im Norden. Grandville, 25. Januar, 3 Uhr 25 Minuten Morgens. Longwy, seit neun Tagen beschossen, hat joben capitulirt. 4000 Gefangene, 200 Geschütze genommen. Ich besetze heute Mittag die Festung.

von Krenski.

Longwy war belagert von den Landwehrbataillonen Göslin, Glas, Münster, Dppeln, Neutomysl, Schrimm, Stettin, Ostrowo, Rawicz, Anklam und Schiewelbein, zwei leichten Feldbatterien, zwei Escadrons Cavallerie, sieben Compagnien Festungs-Artillerie und etwa fünf Pionier-Compagnien. Die Landbevölkerung der Umgegend, da Alles baar bezahlt wurde, war freundlich und gefällig und die Truppen lebten mit ihr wie im tiefsten Frieden.

General von Goeben verlegt heute sein Hauptquartier von St. Quentin nach Catelet. Die Spitzen und der Stab der 17. Infanterie-Division treffen in Rouen ein. Belgische Blätter berichten, die Preußen hätten dem Dorfe Marcoing 10 000 Francs Kriegsteuer auferlegt und 2500 Ochsen dortselbst von der Weide genommen, auch der Stadt Abbeville 300 000 Francs Contribution auferlegt.

General Faidherbe betreibt im Lager von St. Omer mit fieberhafter Anstrengung die Reorganisation seiner Armee.

Im Osten finden verschiedene kleinere Gefechte statt; die 4. Reserve-Division machte 400 Gefangene.

Donnerstag, 26. Januar.

Verailles, 26. Januar. Vor Paris schweigt gemäß Verabredung seit 12 Uhr in der Nacht vom 26. zum 27. vorläufig beiderseits das Geschützfeuer. von Poddieleski.

Heute Nachmittag treffen der Präsident und der Vicepräsident des Abgeordnetenhauses, von Forckenbeck und von Köller, hier ein.

Der Kaiser besuchte heute längere Zeit die Verwundeten im Schlosse von Versailles.

Dem „Preuß. Staats-Anzeiger“ wird unterm 27. geschrieben:

„Eine zweite Verhandlung wegen der Präliminarien zur Capitulation von Paris, die gestern und vorgestern der Bundeskanzler Graf Bismarck mit dem am 25. Abends nach Versailles zurückgekehrten Auswärtigen Minister des Pariser Governements, Jules Favre, gepflogen hat, endete damit, daß von dem Letzteren die Entsendung einer militärischen Commission, mit welcher die näheren Bedingungen vereinbart werden sollen, zugejagt wurde. In Erwartung, daß die Befehlshaber von Paris zur Einstellung der Feindseligkeiten bereit sein werden, sowie ihnen Herr Favre die Verhandlungen mit dem Grafen Bismarck vorgelegt, ist gestern Abend an die Batterien der Befehl ergangen, von 12 Uhr Nachts an mit dem Bombardement aufzuhören.“

Es ist erwiesen, schreibt man ferner demselben Blatte von heute, daß die französische Infanterie, wie schon früher in häufigen Fällen, so auch bei dem Gefecht vom 19. Januar sich der Geschosse aus gehacktem Blei bedient hat. Solche Geschosse sind in größerer Anzahl bei Gefangenen und Todten gefunden worden und dienen den diesseitigen Truppentheilen, welche an der Aktion am 19. Theil nahmen, als Beweismittel für ein Verfahren, welches gegen allen Kriegsgebrauch verstößt. Man fand außerdem bei den Gefangenen viele Gewehre älterer Construction, die in Hinterlader à la Tabatière umgeändert waren. Die Beschaffenheit dieser Gewehre ließ viel zu wünschen übrig; namentlich war der Verschluss der Tabatières bereits vielfach schadhast geworden, obgleich man sich überzeugen konnte, daß die Waffen noch wenig gebraucht worden waren. An den Patronen fiel auf, daß sie im Kaliber fast drei Mal so groß waren als die Chassepotpatrone. Außer diesen ungewöhnlichen Geschossen verwandten die Franzosen auch explodirende Sprengkugeln.

Die französische Marine-Artillerie, welche eine so ruhmvolle Rolle in diesem Kriege spielte, bleibt mit großer Tapferkeit auf ihren Posten thätig, trotz der furchtbaren Wirkung der preussischen Geschosse, welche den Pulvermagazinen gefährlich werden und Alles mit Zerstörung bedrohen. — Um Mitternacht hörte das Feuer beiderseits auf, doch behaupten französische Berichte, daß um 12 Uhr 35 Minuten noch eine deutsche Granate in das Fort Aubervilliers gefallen sei.

Ueber die heutigen Verhandlungen zwischen Bismarck und Jules Favre wird berichtet, daß namentlich die Verhältnisse im Osten: Belfort und die Armee Bourbaki's, besonders erörtert wurden. Bismarck versicherte, er sei vollständig ohne Kenntniß über die gegenwärtige Lage der französischen wie der deutschen Ostarmee, es sei ihm daher unmöglich, eine Abgrenzung zu regeln, man müsse nähere Nachrichten abwarten, die jeden Augenblick eintreffen könnten. Doch bestand er auf der Uebergabe von Belfort, das nicht mehr als eine Woche noch Widerstand leisten könne. Favre weigerte sich, darauf einzugehen und Bismarck verweigerte absolut, Belfort in den Waffenstillstand einzuschließen. Favre fürchtete, durch Zugeständnisse die siegreiche Ostarmee an der Entsetzung Belforts zu hindern, es wird daher bestimmt, daß bis zur Ankunft von Nachrichten die Entschließung ausgesetzt werden soll. Bismarck wollte auch bis dahin die Unterzeichnung des Waffenstillstandes verschieben, aber Favre ging darauf nicht ein, da er fürchtete, Paris könne von Lebensmitteln ganz entblößt werden. Heute Abend, nach einer langen Conferenz mit Moltke, ist über die wichtigsten Punkte Uebereinstimmung erzielt, es waren nur noch militärische Details, Polizeimaßregeln zu regeln und der Wortlaut festzusetzen. Als Bismarck Favre zu seinem Wagen begleitete, sagte er (wie Favre später berichtete) lebhaft zu diesem:

„Ich glaube nicht, daß auf dem Punkte, wo wir sind, ein Abbruch möglich ist; wenn Sie damit einverstanden sind, so wollen wir das Feuer heute Abend aufhören lassen.“

Favre antwortete ihm tief bewegt:

„Ich würde Sie schon gestern darum gebeten haben; da ich aber das Unglück habe, das besiegte Paris zu vertreten, so wollte ich nicht um eine Vergünstigung bitten. Ich nehme